

gloriam nominis Christi“ von der Propaganda übertragen erhielten, schienen durch Zuführung einiger chinesischer Familien die dortige katholische Mission bereits etwas bereichert zu haben.

Von dem mühevollen Wirken der katholischen Mission in den Kreisen der orientalischen Christen zugunsten der Union mit Rom soll hier nicht die Rede sein; es ist ja nicht Missionswerk im eigentlichen Sinne des Wortes.

Besprechungen.

Godefroi Kurth, Saint Boniface. Quatrième édition = Les Saints t. 30. 8°. (IV u. 198.) Paris 1913, Victor Lecoffre-J. Gabalda; 2 fr.

Vier Länder hat Wynfrith-Bonifatius zum Schauplatz seines Lebens und Wirkens gemacht: England ca. 672—716. 716—718; die Niederlande 716. 719—721. 753—754; Deutschland 719. 721—753; Frankreich 744—753. Überall hier errichtete ihm die Forschung größere und kleinere literarische Denkmäler; dem französischen Sprachgebiete schenkte Kurth 1902 die erste selbständige wissenschaftliche Bonifatiusbiographie. Ein erfreuliches Zeichen für die rege Aufmerksamkeit, die man auch dort dem großen Glaubensboten bewahrt hat: nach einem Jahrzehnt erscheint bereits die 4. Auflage. Abgesehen von einigen formellen Berichtigungen und Ergänzungen bewahrt sie vollständig die ursprüngliche Gestalt: Vorwort, Abhandlung, Quellen- und Literaturverzeichnis, Inhaltsübersicht. Es begegnen die alten Vorzüge, aber auch die alten Mängel der Arbeit.

Kurth verfaßte sein Werk im Herbst 1901 zu Fulda, das neben dem Grabe des Heiligen in seiner Landesbibliothek die am besten geschlossene Sammlung von Bonifatiuschriften besitzt. Er gründet seine Darlegungen vor allem auf die Briefe des Bonifatius selber, dann dessen erste Biographie vom Mainzer Priester Willibald, verwendet weiter die Lebensbilder seiner Schüler und Mitarbeiter, Gregors, Sturms, Willibalds, Liobas. Zum Vergleiche zieht er u. a. die späteren Bonifatiusviten zu Rate, besonders die Arbeit Otlohs von St.-Emmeram. Sein Verfahren ist im großen und ganzen streng empirisch, und, wo die benutzten Quellen mehrdeutig sind oder überhaupt versagen, erfaßt er vielfach rein intuitiv die richtige Situation. So ist es ihm gelungen, ein ziemlich abgerundetes und auch in den Einzelheiten im allgemeinen zutreffendes Bild von seinem Helden zu zeichnen: dem Menschen und Christen, dem Ordensmann und Lehrer, dem Zeugen der Heilsbotschaft im Worte, in der Tat, im Leben und im Sterben. Seinem zusammenfassenden Urteil S. 174 wird man ohne Einschränkung zustimmen können und zustimmen müssen: *C'est la sainteté qui constitue la grandeur de Boniface.*

Kurth beansprucht nicht, die vorangehende Forschung überholt zu haben; vgl. S. II. Umso dankbarer erkennt man an, wenn er tatsächlich bisherige Einsichten erweitert, vielseitiger stützt, klarer zum Ausdruck bringt. Ich lobe hier z. B. seine Ausführungen über die Schwächen der früheren Germanenmission S. 27 f., des Heiligen Lehrzeit bei Willibrord 26, sein Verhältnis zur Heimat 16. 32, zu Rom 18, zu den fränkischen Majordomen 39 ff., über Umschau und Angriff 18, schrittweises Vorgehen 26 f., die nüchtern-praktische Art seines Stammescharakters, die ihn stets mit den realen Gegebenheiten des Lebens rechnen läßt, selbst solchen, die dem missionarischen Ideal schnurstracks entgegen sind 18 f., und ihn vor jener asketischen Überschwenglichkeit bewahrt, die das Martyrium bewußt sucht und damit die Möglichkeit zu wirken sich selber nimmt 160—163.

Freilich ist die Arbeit nicht ohne Mängel. In ihrer ersten Gestalt vielleicht eine Folge zu schneller Abfassung, die eine hinreichende selbständige Prüfung ferner liegender Quellen und der schon damals sehr ausgedehnten Literatur, eine sorgsame Abwägung verschiedener Meinungen und Erklärungsmöglichkeiten, ein Sicheinleben in die vielen Nebenfragen des Gegenstandes nicht gestattete.

Es steht zu hoffen, daß der Verfasser für eine 5. Auflage hier bessernd eingreift; hat er es jetzt noch versäumt, so entschuldigt ihn in etwa die Unbesonnenheit mancher früheren Beurteiler, die wohl die Lichtseiten der Arbeit bemerkten

und anzeigten, über deren Schatten aber — nicht der Sache zum Heile und daher auch wohl kaum im Sinne Kurths selber — allzu leicht hinwegsehen.

Die Form der Darstellung ist vorbildlich zu nennen: glatt im Redeflusse, spannend vom Anfange bis zum Ende. Zwar werden Forschungsergebnisse (Text) und Forschungsweg (Anmerkungen) nicht überall streng geschieden, vielmehr Quellenauszüge großenteils in die Abhandlung verwoben; doch sind die Übersetzungen Kurths eigenes Werk und erscheinen daher nicht als Fremdkörper.

Quellen- und Literaturübersicht sind weder erschöpfend noch überall zuverlässig in den Anzeigen und glücklich in der Wertung. Vor allem bedarf es hier einer Einfügung der besten — heute vorliegenden — Neuausgaben der Briefe und Lebensbilder, dann aber besonders der hochwertigen deutschen Sonderuntersuchungen von Boehmer, Fischer, Hahn, Levison, Loofs, Nürnberger, Tangl u. a., — falls es nicht erwägenswert erscheint, diesen Anhang, der doch stets mangelhaft bleiben wird, auf einige Höhepunkte einzuschränken.

Wenn eine Neuauflage so Durchsicht und Durcharbeit erfährt, wird sie ihres Gegenstandes voll würdig sein, des Heiligen selber, der, soweit es in seinen Kräften stand, ein Mann war ohne Makel und ohne Fehl.

St. Vit bei Wiedenbrück i. Westf.

Franz Flaskamp.

Thomas, A., Histoire de la Mission de Pékin depuis les origines jusqu'à l'arrivée des Lazaristes. 8, 464 SS. Paris, Michaud 1923. Preis 15 fr.

Hoherfreut zeigen wir diese Geschichte der Peking Mission an, schon weil es das erste französische Werk ist, das uns schon seit langem zur Besprechung eingeschickt wurde, ein Beweis, wieviel ihm auf die Verbindung mit der Missionswissenschaft ankommt. Auch methodisch war es bestrebt, den wissenschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden und ein kritisch-objektives Bild auf Grund fleißig gesammelter Materialien zu zeichnen. Diese Heranziehung und Zitierung wichtiger Quellen, die sonst nur schwer zugänglich sind, päpstlicher Bullen, römischer Erlasse, bischöflicher Schreiben, ungedruckter Memoiren und Reiseberichte, polemischer Schriften, auch einzelner Archivalien (wie des Pariser Seminars) und selten erreichbarer Publikationen (wie den als M. C. M. zitierten *Memoires de la Congrégation de la Mission der Lazaristen*), verleiht der Arbeit einen unersetzlichen Wert auch für die missionshistorische Forschung. Leider ist weder die Auswahl noch die Art dieser Benützung immer einwandfrei und den methodologischen Gesetzen entsprechend, da einerseits viele Materien und Quellen übergangen sind, andererseits der kritische Apparat technisch (viele Zitate unverständlich und viele Namen unrichtig) wie sonst manches zu wünschen übrig läßt. Daß zwar oft über den Rahmen des Themas hinausgegriffen und die übrige Chinamission in das Geschick derjenigen von Peking hineingezogen wird, liegt in der Natur des Gegenstandes begründet; und wenn der vorliegende Band mit dem Ende des 18. Jahrhunderts abgebrochen wurde, so wollen wir uns damit trösten, daß bald ein zweiter Band über das 19. und 20. Jahrhundert folgen soll. Aber auch innerhalb des Ganzen ist die Verteilung des Stoffes vielfach unvollkommen und ungleichmäßig, abgesehen davon, daß nicht selten der polemische Standpunkt im antijesuitischen Sinne störend zur Geltung kommt und auch die beigegebenen Illustrationen zu wünschen übrig lassen.

In der Einleitung wird zunächst das Objekt der Mission, Peking mit Tschily an der Hand von Favier und die chinesische Religion auf Grund von Chantépie und dem protestantischen Chinajahrbuch geschildert. Das I. Buch ist den mittelalterlichen Missionsversuchen im Reich der Mitte gewidmet, allerdings zum Teil stark lückenhaft: so hätten die nestorianischen Missionen bedeutend vertieft (vgl. z. B. die Monographie von Aufhauser), den Mongolenfahrern Piancarpine und Rubruk noch viele andere Franziskaner und Dominikaner beigelegt werden können, während über den ersten Erzbischof von Cambalu, Johann de Monte Corvino und seine Nachfolger ziemlich viel, freilich nicht immer vermittelt der besten Quellen, herangeholt worden ist. Auch das II. Buch über Ricci und die späteren Jesuiten im 17. Jahrhundert bedarf in mehr als einem Punkte der Ergänzung und Erweiterung durch die äußerst dürftig verwerteten Jesuitenquellen, zuweilen auch der Berichtigung (z. B. das abfällige Urteil über P. Schall oder daß die chinesische Akkommodationspraxis durch die doch erst spätere indische an-